

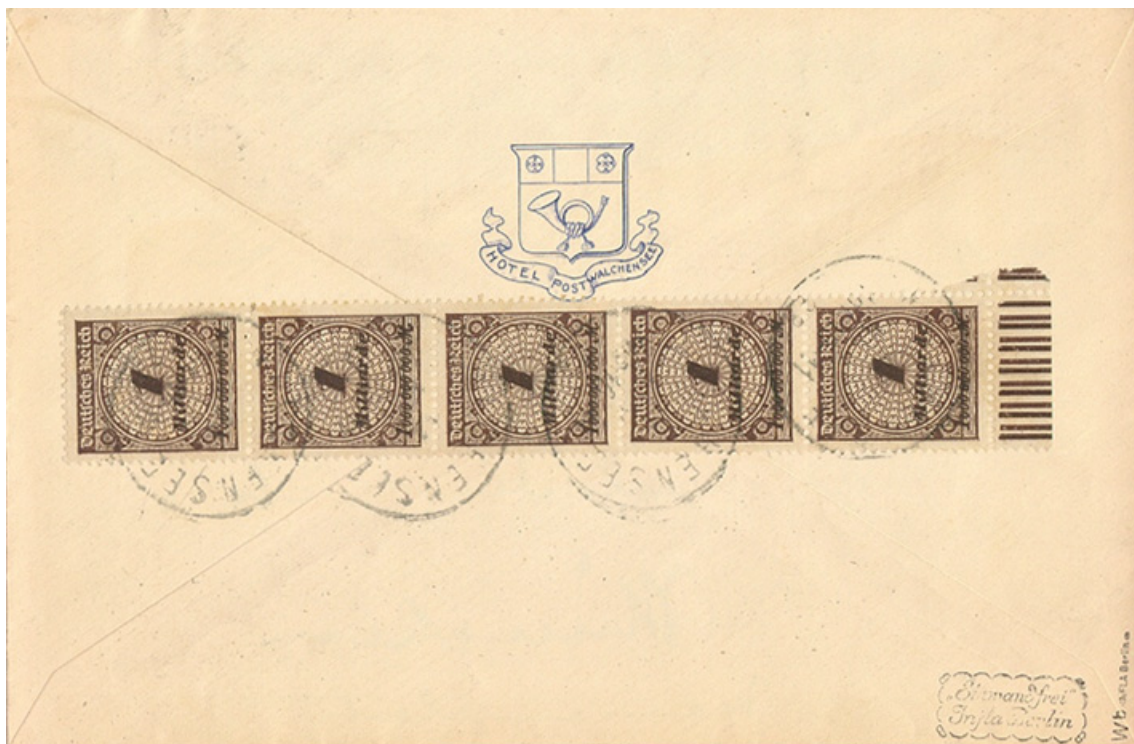
Ab der Portopriode 24 gab es nur noch ganze Milliardenbeträge, so auch für Fernbriefe bis 20 Gramm, die 10 Milliarden Mark kosteten. Als erstes wäre da ein Exemplar vom Ersttag der PP.



Aber selbstverständlich wurden erst wieder die kleinen Wertstufen verbraucht. Hier z.B. eine Frankatur mit zehn Marken der MiNr. 325 BP.

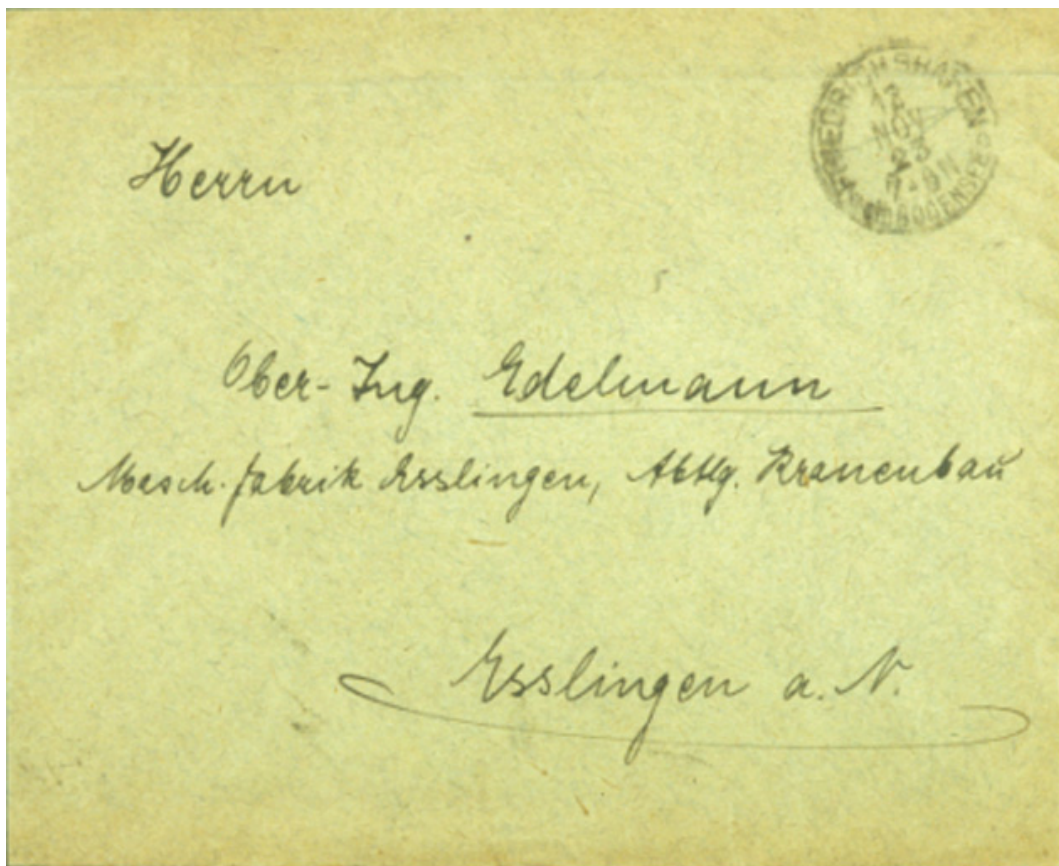


Und wenn es dann ein Beleg mit Marken des Walzendrucks in der b-Farbe ist, wird die Angelegenheit gleich wieder unangenehm teuer.



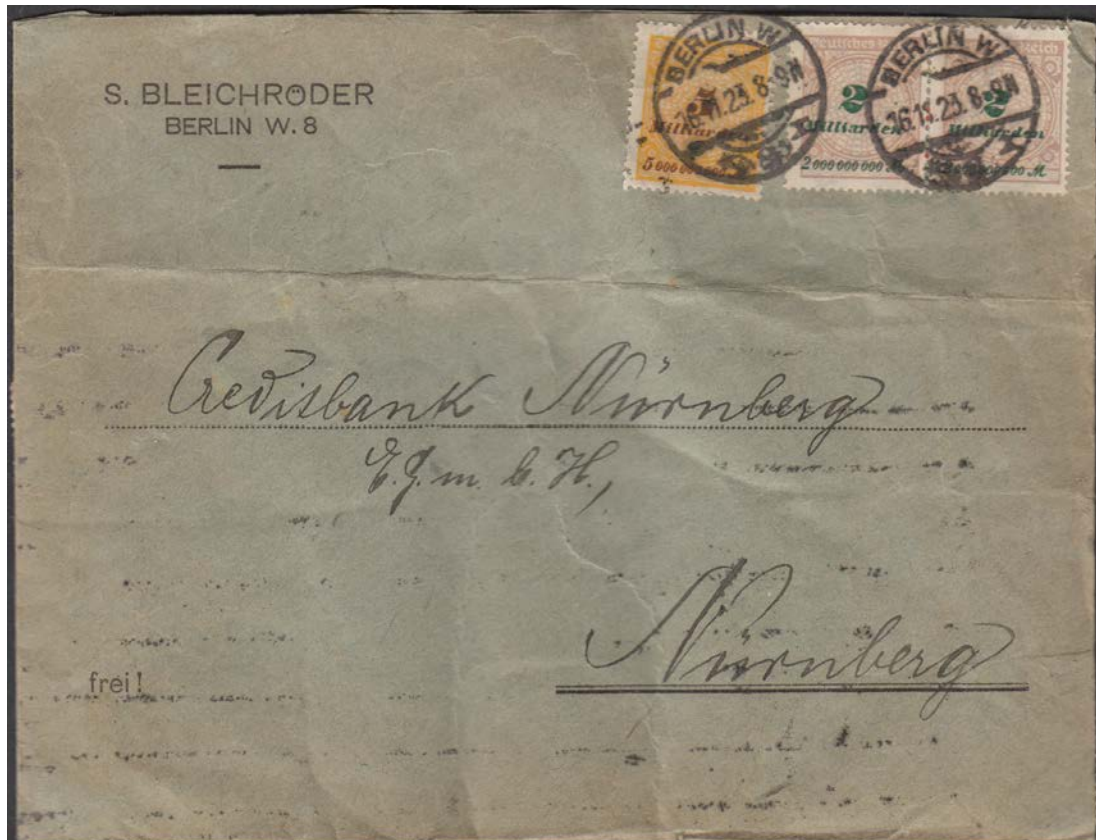
10x325 AWb, 14.11.1923

Eine große Rarität stellt dieser Brief mit zehn Marken der MiNr. 324 P/W dar.



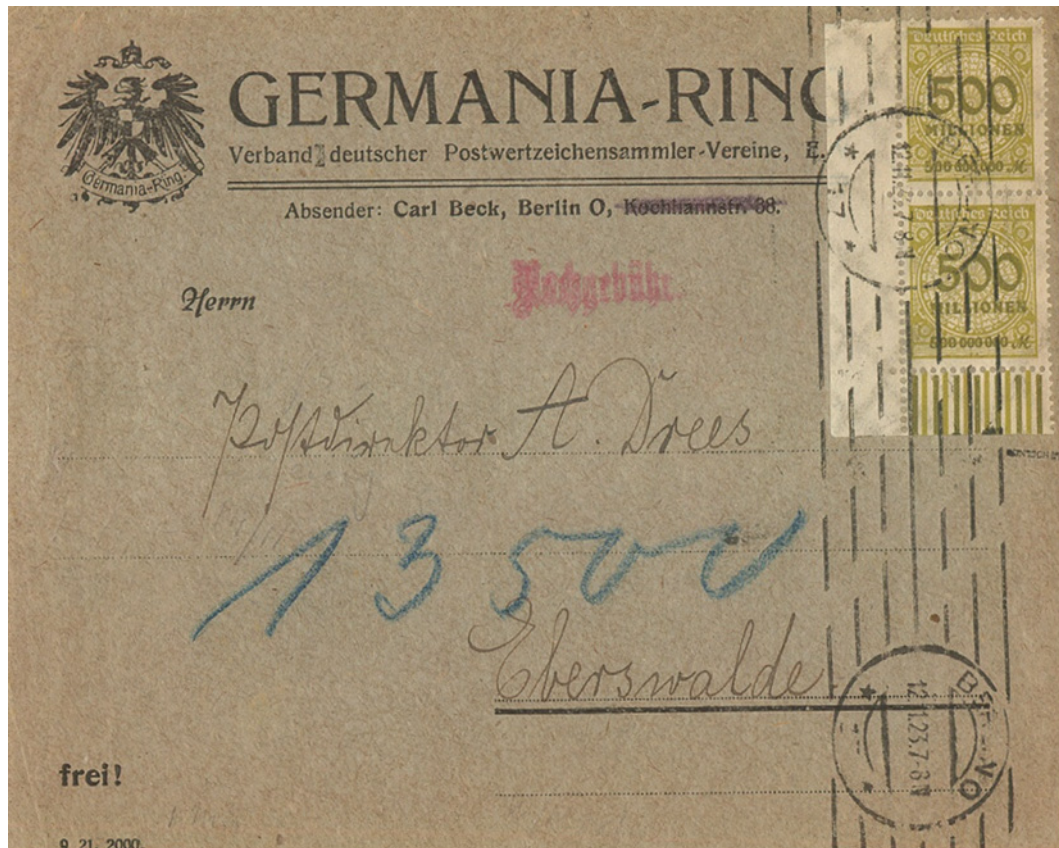
10x324 A PW, 12.11.1923, PP-Ersttag

Doch es kamen noch weitaus kleinere Werte zum Einsatz.





Hier hatte der Absender nur 1 statt 10 Milliarden Porto verklebt (vielleicht hat er die Portoerhöhung am 12.11.verschlafen). Jedenfalls wurde hierfür Nachporto erhoben, und zwar die fehlenden 9 Milliarden plus 50%, also insgesamt 13,5 Milliarden Mark. Der Empfänger wird sich gefreut haben.



Und hier noch ein Brief mit Marken der OPD II-Ausgabe.



Eingeschrieben kamen nochmals 10 Milliarden Mark hinzu.

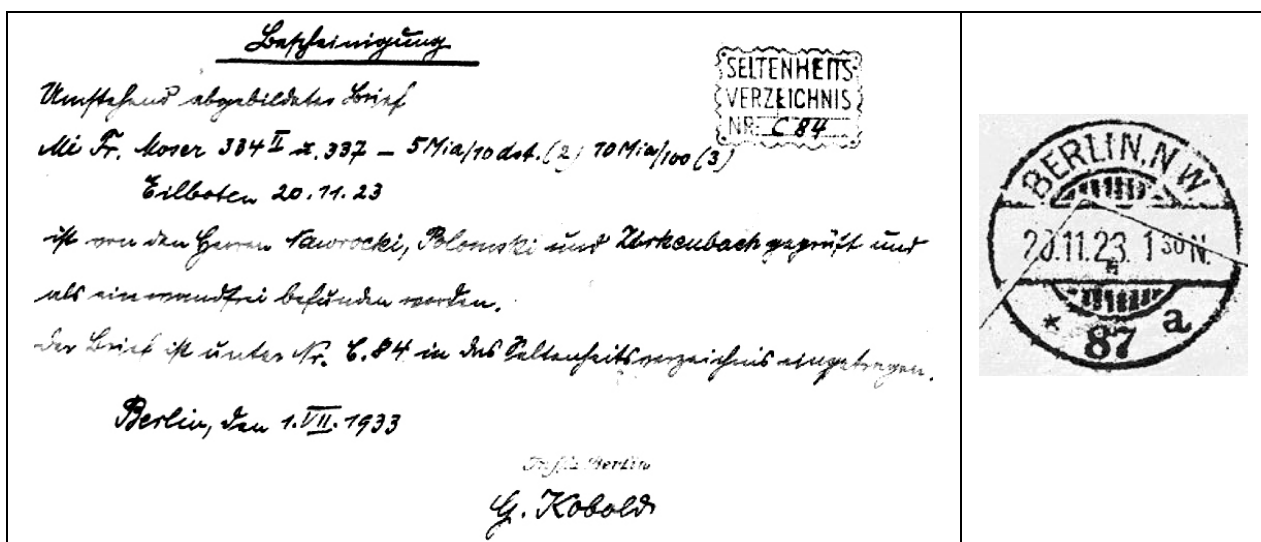


Und wenn es schnell gehen musste, kamen 20 Milliarden für die Eilzustellung hinzu.



Der nachfolgende Brief, frankiert mit 2×334B + 3×337 wurde noch in Kommission von Nawrocki, Polomski und Zirkenbach geprüft und in das im WK II verloren gegangene Seltenheitsverzeichnis in der Abteilung C (Belege) unter Nummer 84 aufgenommen.

Nachstehend die handschriftliche Bescheinigung von Kobold zur Aufnahme in das Seltenheitsverzeichnis. Rechts der Ankunftsstempel in der Berliner Rohrpoststation NW 87.





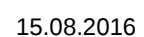
Einmal abgesehen davon, dass dieser Brief an den damaligen INFLA-Prüfer Franz Polomski höchstselbst adressiert ist, stellt sich aber die Frage, was an diesem Beleg so Besonderes ist?

- zunächst einmal die seltene Verwendung der MiNr. 334B
- des weiteren der Umstand, dass es sich trotz Abstempelung 20.11.23 um einen Beleg der Portoperiode 24 handelt, die am 19.11. endete. Der Brief stammte aus der ersten Briefkastenleerung vom 20.11., hatte demnach also noch am Vortag in Apolda den Weg in das Dunkel des Briefkastens gefunden
- der Versendungsweg: Aufgabestempel in Apolda 20.11. 5-6V, Ankunft in Berlin NW 40 am 20.11. 1-2N, Weiterleitung per Rohrpost zum Postamt 87 und die Ankunft dortselbst um 1³⁰ N

Allerdings ist dieser seltene Beleg überfrankiert. Das Porto für den einfachen Fernbrief betrug 10 Milliarden und die Eilzustellgebühr 20 Milliarden Mark, demnach sind also 10 Milliarden zuviel verklebt worden. Dies tut der Seltenheit jedoch keinen Abbruch, denn in der Zeit der Hochinflation sind Fehlporti des Ofteren anzutreffen. Moser schreibt im „Handbuch-Katalog der deutschen Inflationsmarken“ von 1933, dass Überfrankaturen bis 30% u.U. noch als normal angesehen werden können (heutzutage wird das deutlich enger gesehen).

Nebenbei handelt es sich um den bisher einzig bekannten Beleg, der an Mitglied der Infla-Prüfstelle gerichtet worden ist.

J. H.
H. M.
Frieda Schrantzschke
Breslau.
Pre. Tiergartenstraße 19



Hierfür waren 14 Milliarden Porto und 10 Milliarden Einschreibgebühr fällig. Abgesehen davon, dass Belege mit Randstücken schon recht selten sind ist dies natürlich auch ein gefundenes Fressen für die Plattenfehlerjäger.

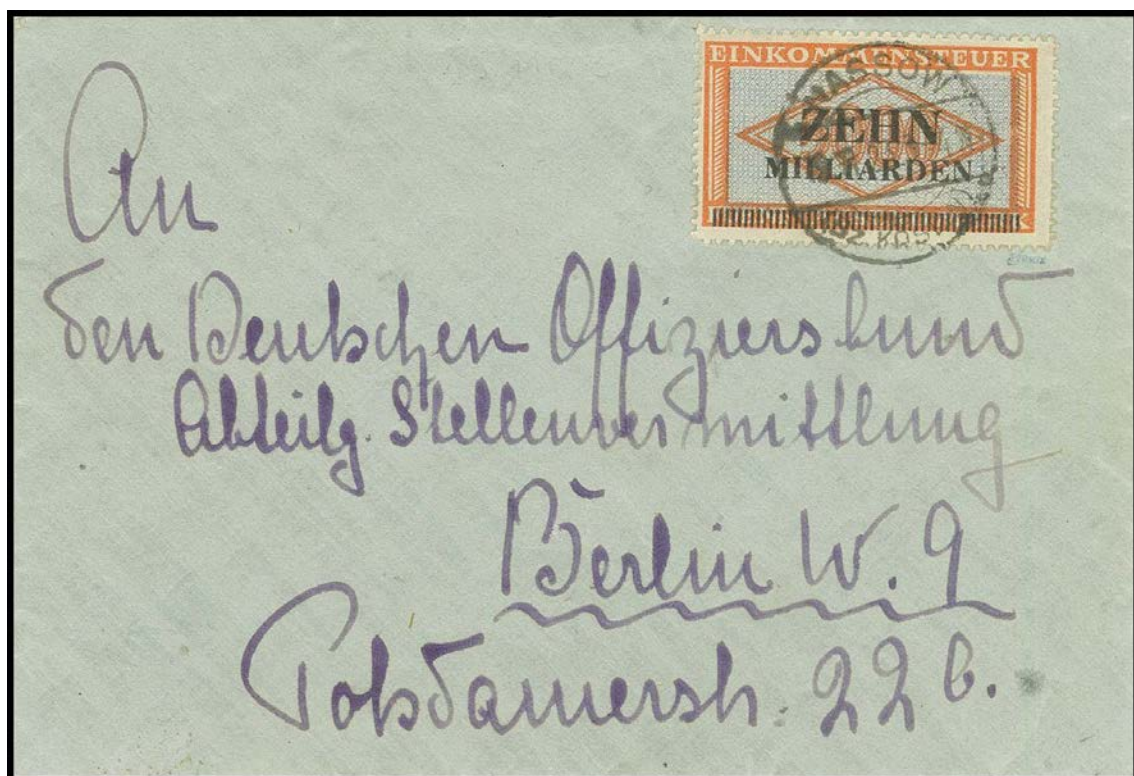


Und hier ein Monster an Einschreibebrief der Gewichtsstufe bis 250g vom 19.11. portorichtig frankiert mit 20×323 AW + 1×326 AP + 1×329 AP (Porto 16 Milliarden + Einschreibgebühr 10 Milliarden).



BT

Aber auch so etwas gab es. Hier wurde eine Einkommensteuermarke zur Frankatur verwendet.



HJ

Und wenn keine Marken vorrätig waren, wurde das Porto halt in bar entrichtet.



HM

Teuer wurde es immer, wenn Eilzustellung verlangt wurde. Hier 14 Milliarden Porto (Fernbrief 2. Gewichtstufe), 10 Milliarden Einschreibgebühr und 20 Milliarden Eilzustellgebühr.



HM

Letztere kann man dem Fälscher dieses Briefes jedoch getrost absprechen.

